

## Singe, wem Gesang gegeben

Die Kirchenmusik

Muss man eigentlich Noten lesen können, wenn man in der Kirche Musik machen will? Die Antwort könnte von Radio Eriwan kommen. Im Prinzip ... usw. Zuerst einmal: Musik in der Kirche fängt so an, dass man/frau oder kind sich ein Gesangbuch nimmt. Dann geht es weiter nach der Devise, die ein Pfarrer einst ausgab: „Neben dem Fußballstadion ist die Kirche der Platz, wo es nicht darauf ankommt, ob jemand alle Töne trifft. Herzhaftigkeit ist gefragt.“

Liederzettel und Schrummschrumm

Freilich, früher war alles leichter. Da kannten Kirchgänger die einschlägigen Melodien (und oft sogar die Texte!) auswendig. Inzwischen ist aber das Zeitalter der „neuen Lieder“ angebrochen. Seit den 70er Jahren wurde immer öfter das Gesangbuch durch Liederzettel ersetzt und statt der Orgel hörte man jetzt häufig das Schrummschrumm einer Gitarre – oder gar die Band, die Wolfgang Rude auf die Beine gestellt hatte – und die sich neuerdings als Konfi-Band mit Ilse Vetter wieder zu Gehör bringt.

Da längst nicht alle Kirchgänger die flotten, rhythmischen Lieder auf Anhieb mitsingen konnten, dauerte es ein bisschen, bis zur Begeisterung die richtigen Töne kamen. Die Begeisterung jedenfalls war schneller – und keineswegs nur bei der Jugend. Inzwischen sind die schönsten der neuen Lieder 1994 ins neue Gesangbuch eingezogen und zu Ohrwürmern geworden: „Danke!“ und „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“.



Gustav Adolf Pass mit seiner Frau

Manager und Autodidakt

Einer, der den Wandel aus nächster Nähe miterlebt und begrüßt hat, war der unvergessene Kantor und Organist Gustav Adolf Pass (in der Gemeinde tätig seit 1965/66). Im Hauptberuf leitender Mitarbeiter einer großen Modefirma, brachte er eine große Liebe zur Kirchenmusik und beispielloses Pflichtbewusstsein mit. Gelegentlich kam er direkt vom Flughafen zum Gottesdienst!

Hätte man Pass gefragt, ob man Noten lesen können muss, er hätte geant-

wortet: Jeder kann es lernen. Er selbst war als Organist und Dirigent ja auch Autodidakt. Trotzdem fuhr ihm der Pfarrer einmal in die Parade und versuchte zu trösten: Alle Musik, meinte er, brauche Ausführende und Zuhörer. Jede/r könne sich selbst aussuchen, auf welche Seite er/sie sich stellen wolle.

Kantorei steigert das Niveau

Aber hier soll es ja nicht nur um den Gemeindegesang gehen, das Standbein evangelischer Kirchenmusik. Das Spielbein, die „gesellige Kunstmusik“, zeigte sich zuerst als ein Singkreis, der dreistimmige Lieder übte. Männer waren auch damals als Chorsänger eher Mangelware.

Als Pass den Singkreis übernahm, vereinigte er die Chöre in Markt Schwaben und Poing zur „Evangelischen Kantorei“ und steigerte kräftig das Niveau, nicht nur im Gottesdienst, sondern bald auch konzertant. Ab 1970 teilte sich Pass den Dienst mit Edeltraud Müller (die seit ihrer Heirat Traudl Köglsperger heißt), einer qualifizierten Berufs-Kirchenmusikerin. Wunderbar, wie der Amateur mit der A-Klasse-Künstlerin harmonierte!

Zur Kantorei kam bald ein Kimuk (Kinder-musikkreis) hinzu, ja sogar die Jugend ließ sich von Traudl Köglsperger für Anspruchsvolles begeistern und als Jujuk hören, in den besten Zeiten beim traditionellen Poinger Weihnachtskonzert in Dreißig-Stimmen-Stärke. Wenn geeignetes Notenmaterial nicht aufzutreiben war, komponierte Traudl Köglsperger ansprechende Sätze flink selbst.



Kantorei und Kammerorchester, vor 2001

Markt Schwabener Kammerorchester  
Immer wieder brauchte Pass Instrumentalisten. Zunächst half das Ensemble des

Bundesgrenzschutzkommandos Süd, dann das Kammerorchester Walter Tränkler aus. Später sammelte Pass einen eigenen Instrumentalkreis. Vokal- und Instrumentalsolisten aus der Gemeinde ließen sich nicht lange bitten, allen voran Elke Deuringer, Cornelia Dörzbach und Walter-Ulrich Kellner. So waren viele erstaunliche Konzerte möglich. Weil der Bastelkreis ein Adventssingen in der Philippuskirche ausrichtete, ging das Weihnachtskonzert (unvergesslich 1990 das Weih-

Annette Linden-Hoffmann, Poing, KV

*Ich wünsche mir, dass die Musik auch künftig der „Blütenschmuck“ an unserem „Gemeindebaum“ bleibt.*



nachtsatorium von Camille Saint-Saëns) stets an Poing. Dafür konnte man in der Philippuskirche eine „Musik zur Todesstunde Jesu“ an Karfreitag oder ein „Muttertagskonzert“ oder ein Konzert am Reformationstag hören.

Nach dem frühen Tod von Gustav Adolf Pass am 24. Mai 1992 und dem Wechsel von Traudl Köglsperger in ihre Heimatgemeinde Erding hatte die Gemeinde erneut das Glück, mit Christiane Iwainski eine qualifizierte Diplomkirchenmusikerin für sich zu gewinnen. Mit Eifer führte sie gute Traditionen fort, baute den Instrumentalkreis zum Markt Schwabener Kammerorchester aus, motivierte die Kantorei, und richtete nicht nur für die Kleinsten Flötengruppen ein. Immer öfter wurden auch größere Werke (einmal sogar gemeinsam mit dem Chor von St. Margaret Mendelssohns „Psalm 98“) angepackt und auswärtige Solisten (zum Beispiel für Bach-Kantaten) verpflichtet. (Leider ist für die klangvollen Namen hier kein Platz.) Auch das Orchester wagte sich mit eigenen Konzerten häufig an die Öffentlichkeit. Alles in allem: Zu Bachs Zeiten hätte man gewiss von einer „wohl regulierten kirchenmusic“ gesprochen.



Gospelchor



Posaunenchor

Posaunenchor mit Trompetenregister Inzwischen, 1982, hatte längst Walter Peschke begonnen, einige Blechbläser um seine Familie zu sammeln und einen „Posaunenchor“ zu gründen, in dem die hohen Register trotz des traditionellen Namens von Trompeten geblasen werden. Obwohl die Bläser alle Laien und Hobbymusiker sind, ließen sie es an Ehrgeiz nicht fehlen, zumal mit Brigitte Eras-Stark und Ute Pitter auch hier im Lauf der Zeit ambitionierte Profis den Taktstock übernahmen. Jährlich zwei Konzerte gehörten neben vielen anderen Einsätzen zum Standardprogramm. Der Rückblick wäre unvollständig ohne schließlich das jüngste Glied im Reigen der Ensembles zu erwähnen, den Gospelchor „Good News“, den Christiane Iwainski im Jahr 2000 ins Leben rief.

Von der ersten Probe an stieß dieser „neue Sound“ in eine echte Marktlücke. Und wann immer dieser beschwingte Chor auftritt, springt der Funke über, sodass sogar während des Gottesdienstes das Klatschen üblich wurde: „Oh happy day“.

#### Förderkreis stützt brotlose Kunst

Zwei Anmerkungen noch. Erstens: Wiewohl die Konzerte in der Erinnerung glanzvolle Höhepunkte des Musizierens bildeten, sahen doch alle Gruppen ihre Hauptaufgabe stets in der festlichen Gestaltung der Gottesdienste. Und keineswegs nur an Festtagen, sondern noch viel öfter an gewöhnlichen Sonntagen „zu Gottes Ehre und zur Rekreation des Gemüthes“, wie Bach sagte, also zur Freude für Gott und Gemeinde.

Und zweitens: Wiewohl Musik bekanntlich eine brotlose Kunst ist, waren doch beträchtliche Mittel nötig, um die stets wachsenden Ansprüche der Ausführenden zu befriedigen. Von der regelmäßigen Verpflichtung auswärtiger Ensembles wie z.B. der St. Petersburger Vokalgruppe Anima ganz abgesehen. Seit 1995 kümmert sich ein „Förderkreis *pro musica*“ darum, dass nicht der Rotstift der Kantordin den Taktstock aus der Hand schlägt.

Friedrich Eras

Ute Pitter, Posaunenchorleiterin

*Für die Zukunft des Posaunenchores wünsche ich mir, dass wir weiterhin mit viel Spaß zusammen musizieren zum Lob Gottes und zur Freude der Menschen. Ich freue mich außerdem über jeden, der unsere Begeisterung teilt und bei uns mitmachen möchte.*



Christiane Iwainski, Kirchenmusikerin

*Seit über 11 Jahren bin ich mit der Kirchenmusik der zwei Kirchen in Poing und Markt Schwaben betraut. In dieser Zeit machte ich die Erfahrung, dass Bestehendes bleibt und Neues gerne angenommen wird. Ich wünsche mir für die Gemeinde, dass sie weiterhin so offen und beteiligt und phantasievoll bleibt, dass Kirche und ihre Musik als farbige und inhaltliche Bereicherung des Lebens verstanden wird.*



## Lied für Philippus

Zum Kirchengeburtstag 2005 von Friedrich Eras komponiert

Philippus! Ja, du bist's, der uns ein Vorbild ist und lehren kann.  
 Du ta-test, was der Herr ge-tan.  
 Du sprachst den Afri-kaner an; denn Gott liebt auch den schwarzen Mann.  
 Und fröhlich zog er weiter dann.

1. Philippus! Ja, du bist's,  
 der uns ein Vorbild ist und lehren kann.  
 Du tatest, was der Herr getan.  
 Du sprachst den Afrikaner an;  
 Denn Gott liebt auch den schwarzen Mann.  
 Und fröhlich zog er weiter dann.
2. Philippus! Ja, du bist's,  
 der Grenzen überschritt, wie Jesus tat,  
 als er zum Fest geladen hat.  
 Sein guter Geist führt dich hinaus,  
 Fremde zu führ'n ins Vaterhaus.  
 Denn Gottes Reich schließt keinen aus.
3. Philippus! Ja, du bist's,  
 den sie geachtet einst und hoch geehrt,  
 weil du die Freude hast vermehrt,  
 die alle Engel tanzen lässt;  
 denn Süd und Nord und Ost und West  
 soll endlich feiern Gottes Fest.

## Philippus' Lieblinge - die Senioren

Einst warn sie alle jung und biegsam.  
Dann wurden manche rund und schmiegsam,  
selten rebellisch, meistens fügsam,  
mal anspruchsvoll, mal recht genügsam,  
kurzum: sie wurden Senioren  
(mit schönen Klunkern in den Ohren),  
genau genommen: Senioritas,  
gut aufgelegt zu jedem Lachspaß.  
Und weil's am lustigsten im Kreise,  
erfolgte ein Beschluss sehr weise:  
Gründung einer Seniorenrunde,  
pro Monat eine Doppelstunde.

Der Kaffee dampft, Teewasser sprudelt,  
Berge von Kuchen, Apfelstrudel,  
Süßstoff u. Milch, als Tischschmuck Blumen...  
Nun geht es los. Es wird gesungen  
ein Liedchen pro Geburtstagskind  
und Wünsche, welche herzlich sind.  
Noch ein Gedicht (Frau Schmitt, Frau Urban),  
es folgt der offizielle Teil dann:  
buntes Programm nach Jahreszeit,  
manchmal glänzt Referentenweisheit.  
Geschichten, Bilder, Rätselraten,  
Hirnakrobatik, Basteltaten.  
Einmal pro Jahr Konzert für Zwei:  
Die Poinger sind dann dabei.

Und wer tut alles das ersinnen?  
Ganz klar, das sind die Leiterinnen.  
Fr. Schramm, Fr. Scharf und. auch Fr. Krause,  
Frau Huber, Vodermeier, Kraut,  
Frau Dörzbach, Frau Parrisius,  
Frau Tappe mit dem Tänzelfuß,  
Frau Klemens und Frau Schaerig schließlich.  
Lücken verzeiht! Ich bin vergesslich.

Weil grad auf Poing kam die Sprache,  
die machen ihre eigne Sache.  
Frau Koch, Frau Kühnel und Frau Scheile,  
Die kannten keine Langeweile,  
Frau Ruhl, Frau Bräu (die Malerin)  
Frau Morgner, die Steinbiglerin,

die auch aufs Tanzen ganz versessen,  
Schlothauer Christa unvergessen,  
bis zu Frau Brauch, Frau Körtge jetzt.  
Ein Denkmal ihnen sei gesetzt.

Zumal sie auch noch Reisen planten  
zum Zoo mit seinen Elefanten,  
in Städte, Burgen, Kirchen, Schlösser,  
in'd Berg' mit Wiesen voller Rösser.  
Sogar für ganze Urlaubswochen  
sind sie zuweilen aufgebrochen:  
Ein Bus voll Bibeln und Senioren!  
(Dem Chauffeur zitterten die Ohren.)  
Klaus Ehrhardt und der Doktor Specht  
warn stets als Hähn im Korb grad recht.  
Vom Basteln, Handarbeit, Gestrick,  
Frau Reuters und Frau Ruhls Geschick,  
und von Basaren ohne Zahl  
lasst sprechen uns ein ander Mal.

Auf Eine nur will ich noch kommen,  
weil sie sich Sachen vorgenommen  
von einz'ger Art und selt'nem Glanz.  
Sie nannte es Seniorentanz.  
Doch was dann folgte, war Theater,  
Opern- und Operettenzauber,  
Zar, Zimmermann und Fledermaus,  
von Lortzing und von Johann Strauß,  
dazu Kostüm-, Kulissenpracht.  
Frau Dörzbach war's. Die hat's erdacht.  
Man ging zuletzt gar auf Tournee.  
Beifall! Hurra! „Mei, war des schee!“

Jetzt tanzt Frau Mehner mit der Schar,  
und schön ist's immer noch, fürwahr,  
auch ohne Silberwaldattrappe.  
Zumal ja auch Renate Tappe  
mit Schwung die Rentner bringt ins Schwitzen,  
sofern sie nicht beim Tanzen sitzen.  
Das letzte Lob g'hört Ingrid Stein-  
biglers Tanzkreis – o wie fein!  
Sie lud zuerst zum Tanz die Damen.  
Und damit Schluß, aus, Ende. Amen.